

## Frankreichforschung Botschaft unterstützt Tagung

Toleranz, Weltoffenheit und Austausch – mit diesen Schlagworten verbindet Professor Alfonso de Toro vom Leipziger Uni-Institut für Romanistik die Ziele des ersten von ihm und Professorin Uta Felten initiierten Forschungstreffens „Frankreich und Frankophonie“, das jüngst über die Bühne ging. Die Idee dazu entstand im letzten Sommer während des über-amerikanischen Forschungstreffens, das es bereits seit 2002 regelmäßig gibt. Im Zuge dieses wissenschaftlichen Austausches entwickelte sich der Wunsch nach einem Forum zum Thema Frankreich und Frankophonie. Die Tagung bot Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse auszutauschen und mit Fachgelehrten in Kontakt zu treten.

Aus rund 20 Bewerbern, die sich mit einem Exposé beworben hatten, wurden letztlich zwölf Teilnehmer ausgewählt. „Uns ging es vor allem darum, die Qualität der Beiträge zu berücksichtigen und den innovativen Charakter zu fördern. Also vor allem Arbeiten auszuwählen, die sich mit Transdisziplinarität, Transkulturalität und Transmedialität beschäftigen“, so de Toro über das Auswahlverfahren.

Diskussionsschwerpunkte waren die Regionen Maghreb und Karibik. Die französische Botschaft unterstützte das Forum mit einem Zuschuss für die Reise- und Unterkunftskosten. Zur Motivation, ein solches Treffen auf die Beine zu stellen, meint de Toro: „Wir wollen vor allem die Wissenschaftler und deren Erkenntnisse vernetzen. Wir möchten herausfinden, welche Schwerpunkte andere Universitäten in ihrer Forschung wählen und wo die Uni Leipzig im Moment steht.“

Für de Toro war die Veranstaltung auch ein wesentliches Element, um Leipzig als international anerkannter Standort der Frankreich- und Frankophonieforschung zu etablieren und an den Erfolg des über-amerikanischen Forschungsseminars anzuknüpfen. Tina Hofmann

### Alumni-Portal

## Netzwerk der Ehemaligen an der Uni

Die Uni und ihre Alumni – unter den Absolventen der Alma mater sind viele Promis: Bundeskanzlerin Angela Merkel etwa, Fernseh-Talkmasterin Maybrit Illner oder Hassan Moustafa, der Präsident des Handball-Weltverbandes. Und jetzt gibt es ein Internet-Portal, in dem sich Ehemalige – weltweit immerhin mehr als 150 000 – virtuell begegnen können. Unter der Koordination von Christin Wätzel vom Alumni-Büro der Universität ist ein Portal entstanden, das die schon bestehenden Alumni-Netzwerke zusammenführt. Hier sollen auch „zentrale Informationen bereitgestellt“ werden, so Wätzel, die dann „nicht noch mal extra durchpauert“ werden müssten.

Die Universität stellt also ein Netzwerk bereit, in dem sich die bestehenden Vereine mit jeweils eigenem Portal präsentieren könnten. Fachrichtungen, die bislang ohne Ehemaligenverein sind, könnten ebenfalls ihren Platz auf der neuen Web-Seite bekommen.

Jeder Ehemalige hat dann die Möglichkeit sein eigenes Profil, zum Beispiel mit seinen Interessen oder Wurzeln, anzulegen und so andere aus seiner Fachrichtung kennen zu lernen oder wiederzufinden. Universitätsrektor Franz Häuser sieht in den Ehemaligen „erwünschte Botschafter und Fürsprecher sowie bedeutende Kontrollinstanzen für die Qualität der Ausbildung“.

Die nötigen Strukturen dafür bestanden zwar schon länger, seit 1998 existiert das Netzwerk LAI (Leipzig Alumni International). „Aber besonders im Hinblick auf das Jahr 2009, das Jahr unseres 600-jährigen Jubiläums, hat die Alumni-Arbeit für uns generell an Bedeutung gewonnen“, so Häuser. Dann wird es, vom 5. bis 7. Juni kommenden Jahres, erstmals ein fachübergreifendes und internationales Alumni-Treffen in Leipzig geben.

Carsten Janke

www.alumni.uni-leipzig.de/portal/

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von PD Dr. Thomas Schuster betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Carsten Janke und Felix Kurtze. Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.

**Sparkasse  
Leipzig**

## Uni-Student mitten im US-Wahlkampf

Rico Neumann verfolgt Auftritte von Clinton und Obama / Sein Urteil: „Beide sind Alpha-Tiere.“

Wie einen das US-Wahlkampffieber packt, wenn man vor Ort ist, weiß Rico Neumann. Im Zuge seines Auslandsjahres an der University of Arizona in Tucson ist der Leipziger Student mitdendrin in den so genannten Primaries, den innerparteilichen Vorwahlen zur Präsidentschaftskandidatur. „Fest steht, dass es einem aufgrund der Allgegenwärtigkeit in den Medien schwer fällt, sich nicht für den Wahlkampf zu interessieren.“

Dieses Interesse kommt bei Rico Neumann sicher auch durch seine Studienfächer Kommunikations- und Medienwissenschaft, Politik und Amerikanistik. Sowohl Hillary Clinton als auch Barack Obama hat er bei Wahlkampfveranstaltungen gesehen. Beide seien große Sympathieträger, exzellente Redner und wirkten ehrlich und zielstrebig.

„Beide sind Alpha-Tiere, konsequente und teilweise machthungrige Führungspersönlichkeiten – keiner der beiden würde bei dem jetzigen, knappen Ergebnis freiwillig einknicken“, urteilt Neumann. Denn während bei den Republikanern mit John McCain der Kandidat bereits feststeht, wird sich die Entscheidung bei den Demokraten möglicherweise noch bis zum nationalen Parteitag im August hinziehen.

Jeder der Kandidaten steht dabei für Neuerungen: weder eine Frau noch ein Schwarzer haben es in der Geschichte der Vereinigten Staaten so weit in den Vorwahlen gebracht. Und mit seinen 71 Jahren ist McCain immerhin der älteste republikanische Präsidentschaftskandidat, den es je gab.



Rico Neumann

Im Vergleich zu Deutschland sei der US-Wahlkampf fortschrittlicher und laufe intensiver ab, meint Neumann. Die Fortschrittlichkeit zeige sich zum Beispiel in der Nutzung der neuen Medien, dem Gestalten der Kampagnen oder dem Einwerben von Spenden. Letztere werden allerdings für Clinton nun zum Problem. Einen Großteil des Geldes für den Vorwahlkampf hat sie schon ausgegeben. Auf viele kleine Spenden aus der Bevölkerung setzte sie bisher nicht, im Gegensatz zu ihrem Kontrahenten Obama.

Wie bei den Wahlkampfmethoden so werden auch bei den Inhalten innerparteiliche Differenzen deutlich. Obama und Clinton versuchen das immer

wieder zu beweisen, obwohl sie sich, so Neumann, nur in zwei Punkten wesentlich voneinander unterscheiden: Gesundheitswesen und Irak-Politik. Geschlecht und Hautfarbe der Kandidaten hätten nur anfangs eine Rolle gespielt.

Insgesamt resümiert Neumann, dass in beiden Ländern zwar ähnliche Sachverhalte angesprochen würden, aber man gehe sie grundlegend anders an: „Hier konzentriert man sich oberflächlich auf das große Ganze, während man sich in Deutschland nur allzu oft im Detail verliert.“

Wer bei den Demokraten nominiert wird, entscheidet sich wohl erst im letzten Moment. Für Rico Neumann ist der Wahlkampf live auf jeden Fall jetzt schon ein ganz besonderes Erlebnis.

Julia Wöhrle, Max Holscher

### ACH-JA LEIPZIG

## „Promotion zum Status des Torhüters“

Damals an der Hochschule: In lockerer Folge stellen wir Persönlichkeiten vor, die ihre Karriere in Leipzig begannen. Heute: Hassan Moustafa.



Hassan Moustafa

1944 in Kairo geboren, ist Hassan Moustafa seit acht Jahren Präsident des Handball-Weltverbandes IHF. 1974 studierte er Sportwissenschaft in Leipzig. Zuvor hatte er bereits einen Abschluss an einer ägyptischen Sporthochschule gemacht. Seit 1984 ist er als Sportfunktionär aktiv, unter anderem war er Vorsitzender des Ägyptischen Olympischen Komitees.

**Frage:** Als Kind haben Sie auf den Straßen Kairo Fußball gespielt. Heute sind Sie eng mit dem Handball verbunden. Das müssen Sie erklären ...

**Hassan Moustafa:** Es stimmt, alle Kinder in Ägypten haben bei jeder Möglichkeit Fußball gespielt. Ab einem bestimmten Alter haben sich meine Interessen aber Richtung Handball verschoben. Vielleicht lag das an den vielen Gemeinsamkeiten, die ich zwischen mir und dem Handball gesehen habe.

**Welche sind das?**

Handball ist ein wunderbarer Sport mit vielen Facetten. Geschwindigkeit zum Beispiel, oder Spannung. Das war es, was mich zu der Zeit gereizt hat.

**Sie haben es im Laufe der Jahre bis auf den Thron des Weltverbandes geschafft. Welchen Anteil daran hat Ihre Zeit in Leipzig?**

In Leipzig habe ich gelernt, mit jeder Aufgabe gewissenhaft umzugehen und in wichtigen Momenten die richtige Entscheidung zu treffen. Außerdem habe ich viel über die Mentalität der Europäer aufgenommen. Das hilft mir bei meiner heutigen Aufgabe enorm.

**Warum studiert man als Ägypter in Leipzig?**

Das ist eigentlich ganz einfach: Die Leipziger Universität und die Deutsche Hochschule für Körperkultur im Besonderen hatte einen ganz hervorragenden Ruf. Außerdem wurde mir nur hier die Möglichkeit gegeben, meine Doktorarbeit über den Status des Torhüters im Handball zu schreiben.

**Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an Ihre Zeit in Leipzig denken?**

Leipzig ist eine sehr charmante Stadt, ich habe viele wunderbare Erinnerungen. Ich hatte die Möglichkeit, großartige Spieler wie Paul Petermann kennenzulernen. Die DHfK war eine der besten Sport-Hochschulen der Welt.

**Haben Sie noch Kontakt nach Leipzig? Verfolgen Sie beispielsweise das Geschehen rund um den Handball-Club Leipzig?**

Ja, natürlich. Wie Sie vielleicht wissen, legt die IHF sehr viel Wert auf Frauenhandball. Die Entwicklung des HCL ist sehr positiv.

**Wie bewerten Sie die Chancen, dass Deutschland nach der Männer-WM auch bald ein großes Frauen-Turnier ausrichten darf?**

Die WM im vergangenen Jahr hat gezeigt, dass Deutschland ein guter Gastgeber ist. Die Chancen für eine baldige Wiederholung sind groß.

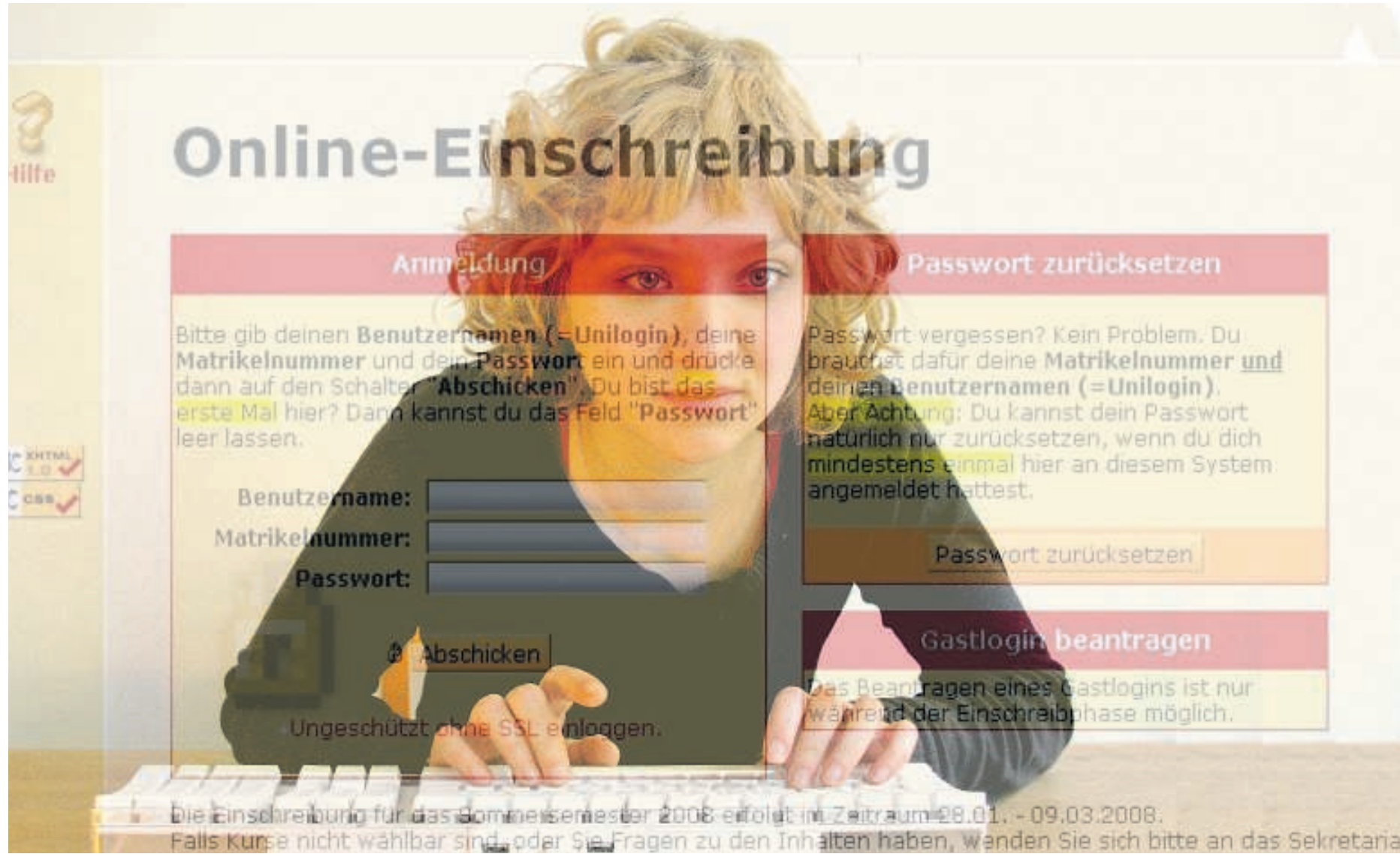
Interview: Simon Pausch

### CAMPUS KOMPAKT

**Klartext aus dem Elfenbeinturm** heißt es am 8. Mai wieder an Leipzigs Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK). Zum vierten Mal treffen sich dann Vertreter von Wissenschaft und Wirtschaft, um neue Kooperationen anzubahnen und sich zur Fachkräfte-Situation auszutauschen. Zu Gast ist unter anderem Knut Lösche, Gründer der PC-Ware Information Technologies AG. Ab 11.30 Uhr gibt es in der HTWK in der Karl-Liebknecht-Straße 132 auch eine Jobmesse mit 30 Unternehmen. Mitveranstalter ist die Industrie- und Handelskammer zu Leipzig.

**Frühzeit Ostmitteleuropas** – so ist die Ringvorlesung des Zentrums für die Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) an der Leipziger Uni in diesem Semester überschrieben. Im Rahmen der öffentlichen Veranstaltungsreihe geht es am 21. Mai um die Sakraltopographie Magdeburgs im 10. Jahrhundert. Am 28. Mai wird die Gründung des Erzbistums Magdeburg beleuchtet. Die Vorträge beginnen jeweils um 17 Uhr im GWZO in der Luppestraße 1B.

**Amerikanistik-Studenten** der Leipziger Uni haben jetzt die erste Ausgabe der Zeitschrift „aspeers – emerging voices in american studies“ herausgebracht. Es ist Europas erstes Journal für Amerikastudien. „Das Projekt aspeers ist ein neuer Weg, um praktische Fähigkeiten innerhalb eines geisteswissenschaftlichen Studiengangs zu üben“, erklärte Professorin Anne Koenen, die Direktorin des Institutes für Amerikanistik. In der Erstausgabe wird ein Überblick über aktuelle studentische Forschungen auf dem Gebiet der Amerikastudien in Europa gegeben.



Frustration bei der Einschreibung: Das nicht funktionierende Online-System kostet Geld und Nerven.

Montage: Carsten Janke

## Später, teurer, aber solide

Neustart nach Systemflop: Digitale Verwaltung der Universität soll 2010 endlich funktionieren

Von JOHANNES SCHILLER  
und MAX HOLSCHER

Neonlicht, Studenten warten vor Raum 5.216 im Geisteswissenschaftlichen Zentrum, Einschreibung für das Geschichtseminar „Vogel und Mittelalter“. Es ist zwei Uhr nachts. Bis um acht Uhr morgens stehen die Studenten um einen Seminarplatz zu bekommen. Die gute Organisation sieht anders aus.

Das war auch der Leitung der Leipziger Universität klar, und deswegen sollte im Herbst 2006 zusammen mit der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge auch eine Seminareinschreibung per Internet eingeführt werden. Doch aus den Plänen wurde nichts. Die HIS GmbH aus Hannover erhielt den Auftrag, ein solches Softwaresystem einzurichten. Die mindestens 150 000 Euro teure Software war ein Totalausfall. Wolfgang Fach, Prorektor für Lehre und Studium: „Es war ein hohes Lehrgeld, das wir bezahlt haben.“ Jetzt gibt es einen neuen Zeitplan:

Frühestens im Herbst 2010 soll das System einer anderen Firma ans Netz gehen. Fach will das Projekt in den nächsten Wochen abschreiben. Ende des Jahres soll der Anbieter feststehen. Das Vorhaben ist eine Mammutaufgabe. Schon die Stundenpläne für Bachelor- und Masterstudiengänge zu erstellen, ist eine hochkomplexe Aufgabe. Doch das ist längst nicht alles, was die Gute Organisation leisten soll.

Die kompletten Verwaltungsabläufe der Uni sollen einmal per Computer stattfinden. Von der Einschreibung in Seminare, über die Prüfungsanmeldung bis zur Veröffentlichung der Prüfungsergebnisse. Und das für rund 30 000 Studenten.

Derzeit arbeiten die Institute mit Inselösungen, die bei den Studenten für Verwirrung sorgen. „Die Daten sind überall verteilt“, sagt Johanna Völker, Sprecherin des Studentenrates. An den Einschreibebetten klingelte ihr Telefonsturm. Verunsicherte Erstsemester fanden sich bei der Seminaranmeldung nicht zurecht.

Wie eine funktionierende Software aussieht, zeigt die Uni Hamburg. Dort ist ein System der Firma Datenlotsen Informationssysteme GmbH in Betrieb. „Hamburg ist derzeit die Messlatte bei den deutschen Unis“, sagt Prorektor Fach. Allerdings kostet das Hamburger Modell auch deutlich mehr: 1,8 Millionen Euro wurden investiert. „Es ist mittlerweile durch Studien bewiesen, dass unser System weitaus wirtschaftlicher als die HIS-Software ist“, sagt Thomas Seidel, Vertriebsleiter der Firma Datenlotsen. Auch die Uni Leipzig ist nun bereit, mehr Geld in ein neues System zu investieren. Bis zu 1,5 Millionen Euro seien vorgesehen, sagt Fach.

In Hamburg teilten sich Universität und Wissenschaftsbehörde die Kosten je zur Hälfte. Das Land Sachsen dagegen will sich dagegen an den Kosten der Software nicht beteiligen. „Die Universität muss das aus ihrem eigenen Haushalt bezahlen“, sagt Eileen Mägel, Sprecherin des Wissenschaftsministeriums

in Dresden. Der Freistaat habe schließlich schon geholfen, das HIS-System ins Leben zu rufen.

Für die Universität Leipzig könnte das nun Kürzungen in einigen anderen Bereichen bedeuten. „1,5 Millionen Euro Ausgaben bedeuten Einsparungen an anderer Stelle, zum Beispiel bei den studentischen Hilfskräften“, befürchtet Fach. Doch eine kostengünstige Alternative in Form einer selbst entwickelten Software gibt es trotz vereinzelter Vorschläge aus Universitätskreisen nicht. „Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass die Entwicklung eines solchen Systems nicht ein Professor oder ein kleines Team leisten kann“, meint Thomas Seidel von der Firma Datenlotsen. Das bestätigt auch Prorektor Fach.

Im Herbst 2010 soll die neue Software laufen. Zu dem Zeitpunkt haben dann die ersten Bachelor-Studenten, die sich 2006 auch ohne Software zum ersten Mal eingeschrieben hatten, längst ihren Abschluss.

## Rohstoffgerechte Entsorgung

Projekt Arterasa widmet sich professioneller Kunstentfernung



Bis zum letzten Schnipsel: Profi bei der Kunstentfernung.

Foto: Stefan Riebel

Wer denkt, Kunst beseitigen könne doch jeder, der irrt. Schließlich bietet Arterasa nicht nur die rohstoffgerechte Beseitigung von Kunstwerken an, sondern auch juristische Vorsorge. Vor jedem Projekt wird mit Urhebern, Nutzern und Auftraggebern verhandelt. Meistens wird das Kunstwerk dann aufgekauft und anschließend vernichtet.

In Hamburg und Leipzig habe es schon Aufträge gegeben, sagt Riebel. Die Preise richteten sich auch nach dem Aufwand, der im Vorhinein betrieben werden müsse. Die letztendliche Beseitigung gehe meistens „sehr zügig“. Seit neuestem gibt es auf der Internetseite von Arterasa sogar die Möglichkeit, Kunstwerke zur Säuberung vorzuschlagen. Voterasa“ heißt das dann. „Wir halten Lösungen bereit, von der Größe des Eiffelturms bis zur Briefmarke.“ Natürlich seien die Projekte von Arterasa selbst so eine Art Kunst. Schließlich könne man die Mona Lisa auch nicht einfach rot übermalen. Die bliebe ja trotzdem Kunst. Riebel ist es wichtiger, dass etwas Seltenes und Kostbares wieder entsteht: ein individueller, schöner, kunstfreier Raum.“

Carsten Janke